

Zuletzt aktualisiert: **29.03.2012 um 09:12 Uhr**

"Genuss ist der Sinn des Lebens"

Kabarettist, Satiriker, Komponist, Texter, Autor. In unserem Interview zieht der 60-jährige Professor Joesi Prokopetz eine kurze Zwischenbilanz über seine bisherige Karriere.



Foto © RALF FISCHBACHER "Ich mache, was Kabarett tun muss, eine süßen Schmerz hinterlassen", zieht Joesi Prokopetz Bilanz

Wobei erwischen wir Sie gerade?

JOESI PROKOPETZ: Ich spaziere gerade in Feldkirch durch die sonnenbeschienene Altstadt, blicke auf herrlich verschneite Berge. Gestern spielte ich in Hohenems, heute geht's weiter nach Innsbruck, morgen gebärde ich mich in Seefeld.

Ein dichtes Programm. Wobei: Künstler haben ja eher den Ruf, Genussmenschen zu sein ...

PROKOPETZ: Bin ich schon, ich rauch' gelegentlich eine gute Zigarre. Seien wir uns doch ehrlich: Der einzige Sinn des Lebens ist doch der Hedonismus. Alles andere ist doch unklar und umstritten. Aber es macht mir durchaus Vergnügen und bedeutet mir Genuss, auch im hohen Alter noch meinen Beruf auszuüben.

Naja, hohes Alter! Sie haben vor wenigen Tagen erst Ihren 60er gefeiert. Wie denn eigentlich?

PROKOPETZ: Ich war in Florida und bin erst seit kurzem wieder da.

Und Sie sind nach wie vor sehr aktiv, Kabarett und Bühne sind immer noch Ihres. Woher

nehmen Sie Ihre Ideen?

PROKOPETZ: Das ist eine gute Frage. Wenn man als Satiriker mit offenen Augen durch die Welt geht, fällt einem ständig etwas auf, das man auf der Stelle notieren möchte, damit man es nicht vergisst. Ich hab auch jetzt auf meiner Reise ein Programm geschrieben. Nur vor mich hinstarren kann ich nicht.

So viel zum Thema Genussmensch ... Wenn Sie heute eine Zwischenbilanz über Ihre Karriere ziehen, wie fällt diese aus?

PROKOPETZ: Das beurteilt man selber nie besonders objektiv, aber es hätte mehr werden können. Also ich bin nicht wirklich zufrieden und sage, ich habe den Karriere-Himmel auf Erden erreicht. Aber ich hab mich so gut wie nie selbst verraten, indem ich billige Witze unter die Leute gebracht habe.

Sie haben die Texte von "Da Hofa", "Es lebe der Zentralfriedhof" und anderen Hits geschrieben. Trotzdem werden sie oft dem Interpreten Wolfgang Ambros "angedichtet" – wie lebt es sich damit?

PROKOPETZ: Da kann ich halt nichts machen. Was soll ich tun? Ich hab auch etwa die "Blume im Gemeindebau" geschrieben. Der Text steht ja nie so im Vordergrund wie der Interpret. Mein Gott, ich werde jetzt nicht mit einem Banner durch die Straßen gehen, wo draufsteht: "Achtung, diese Texte sind von mir und nicht vom Ambros!"

Spielt die Musik nach wie vor eine Rolle für Sie?

PROKOPETZ: Musik ja, ich höre sie gern und hab auch in meinen Programmen immer zwei, drei Lieder. Aber ich würde keine CD mehr machen – schon gar nicht mit DÖF – , weil mich das nicht mehr interessiert. Ich glaube, dass der Austropop als solcher vielleicht nicht tot ist, aber schon ein wenig komisch riecht.

Was ist das eigentlich – Karriere?

PROKOPETZ: Das kommt darauf an: Ich seh es schon als Karriere, dass ich in Österreich seit 40 Jahren von meinem Beruf leben kann und kein Nebenerwerbs-Kabarettist sein muss. Aber wenn einer Karriere macht, spricht man vom Ganz-oben-Ankommen. Das ist mir halt nicht gelungen.

Dafür haben Sie Ihren Ehrentitel Professor. Was bedeutet der Ihnen denn?

PROKOPETZ: Naja, ein bissl was. Man freut sich halt, wenn es vom Staat anerkannt wird. Ich sag aber niemandem, dass er zu mir Professor sagen muss. Böse Zungen behaupten ja, Professor ist in Österreich bereits ein Vorname. Aber das sagen jene, die selbst nicht Professor sind.

Interview: Margot Gupper